

## **Predigt vom 29. November 2020 in Steffisburg**

Thomas Bornhauser, Pfr.

Thema: Segen braucht und setzt Grenzen

Lesung aus Genesis 32

„Noch in jener Nacht aber stand Jakob auf, nahm seine beiden Frauen, seine beiden Mägde und seine elf Kinder und ging durch die Furt des Jabbok. Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte heraufzog. Und dieser sah, dass er Jakob nicht bezwingen konnte, und berührte sein Hüftgelenk, so dass sich das Hüftgelenk Jakobs ausrenkte. Und dieser sprach: Lass mich los, denn die Morgenröte ist heraufgezogen. Jakob aber sprach: Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich. Und so segnete er Jakob. Und Jakob nannte die Stätte Peniel. Denn, sagte er, ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin mit dem Leben davongekommen. Da ging ihm die Sonne auf. Jakob hinkte aber wegen seiner Hüfte.“

Predigt

Liebe Zuhörende, in unserer Predigtreihe hier in Steffisburg befassen wir uns mit menschlichen Grenzüberschreitungen. Wir haben bisher Bibeltexte angeschaut aus dem Buch Genesis und gesehen: Schon im 3. Kapitel der Bibel begeht der Mensch seine erste Grenzüberschreitung, das war das Essen der verbotenen Früchte im Paradies. Und von da an geht es weiter mit Grenzüberschreitungen, die ganze Bibel hindurch bis zur letzten Seite. Bibel ist ein Dokument der Übergriffigkeit der Menschen. Wir haben in unserer Predigtreihe von Übergriffen auf das Eigentum von anderen gehört, wir haben von sexuellen und territorialen Übergriffen gehört, von Übergriffen auf Leib und Leben. Grenzüberschreitungen, die immer auf Kosten von Anderen gehen, die ihre Opfer fordern. Aber nicht nur das berichtet die Bibel. Wir lesen auch, wie Gott da nicht tatenlos zuschaut. Gott versucht mit immer neuen Methoden, die Übergriffe der Menschen zu verhindern. In der heutigen Geschichte von Jakob am Jabbok lernen wir wieder zwei neue göttliche Massnahmen kennen. Dieser Jakob ist ein typischer Mensch, und darum hat auch er eine Neigung zur Masslosigkeit, zur Gier, zur Übergriffigkeit. Jakob wird in der Bibel geschildert als ein Schlitzohr, das schon in seiner Jugend trickreich versucht hat, die ihm gesetzten Grenzen zu überschreiten. Und auch bei ihm ist das auf Kosten von anderen gegangen. Und jetzt, in der Jabbok-Geschichte, ist Jakob wieder mit einer Grenze konfrontiert, diesmal mit einer natürlichen Grenze, einem Fluss. Jakob will diesen Fluss überschreiten. Aber was passiert? Er spürt Widerstand. Jakob wird bei seiner Grenzüberschreitung behindert. Und zwar auf zweifache Art. Erstens erfährt Jakob eine äussere Behinderung, indem ihm ein Widersacher entgegentritt. Da stellt sich ihm einer in den Weg, da kämpft einer mit ihm. Zweitens erfährt Jakob aber auch eine innere Behinderung. In seiner Hüfte, an seinem Hüftgelenk passiert eine Verletzung, so dass er von da an ein Behinderter ist, ein Gehbehinderter, ein hinkender Jakob. Nachträglich dämmert es dem Jakob, wer ihn da behindert hat. Im ersten Moment hat er wahrscheinlich an einen böartigen Dämon gedacht. Zu jener Zeit glaubte man nämlich, dass an den Flüssen Dämonen daheim sind. Aber Jakob erkennt im Nachhinein: Es war Gott selber, der ihn da behinderte. Wir entdecken in dieser Geschichte eine weitere Massnahme Gottes gegen die Masslosigkeit des Menschen, und diese Massnahmen heisst: Widerstand. Gott legt dem Menschen Hindernisse in den Weg. Gott behindert den Menschen, äusserlich und innerlich. Und mit diesen Behinderungen setzt Gott der menschlichen Masslosigkeit Grenzen. Diese göttliche Methode kommt in der Bibel später in verschiedenen Varianten immer wieder vor.

Konsequenterweise bezeichnet unsere Geschichte das Ganze ausdrücklich als einen Segen. Segen ist in der Bibel ein anderes Wort für Glück. Es ist also ein Glück, wenn dem Jakob

Grenzen gesetzt werden, wenn er seine Pläne nicht so schlank umsetzen kann, wie er gerne würde. Es ist darum ein Glück, weil eben bei einer Grenzüberschreitung, bei einem Übergriff, Andere zu Schaden kommen. Weil Übergriffe Opfer fordern. Weil Übergriffe aber auch den Täter letztlich nicht glücklich machen. Darum muss der Mensch immer wieder in seine Grenzen, in seine Schranken gewiesen werden.

Und jetzt wollen wir den Horizont noch etwas erweitern. Wir befinden uns ja in der Weihnachtszeit, die vom 1. Advent bis zum Sonntag Epiphanius dauert, das wird am 10. Januar sein. In dieser Zeitspanne denken wir an die Ankunft, an die Geburt, an die ersten Lebensstage von Jesus von Nazareth. Und wenn wir diese Weihnachtszeit vor dem Hintergrund der Jakobsgeschichte betrachten, entdecken wir, dass auch Jesus ein mehrfach Behinderter war. Und dass auch diese Behinderungen auf einen Segen hinauslaufen, dass sie Glück bedeuten. Wie ist das zu verstehen? Die Geburt von Jesus war eine Geburt mit Hindernissen. Sie konnte nicht im Heimatort Nazareth stattfinden. Es hat eine hindernisreiche Reise nach Bethlehem gebraucht. Dann der Widerstand des Wirtes in der Herberge, die beschwerliche Geburt im Stall, das alles sind massive äussere Behinderungen schon am Anfang von Jesu Lebensweg. Und so geht es weiter: Die Verfolgung durch König Herodes, die Flucht nach Ägypten. Später die dreifache Versuchung in der Wüste, auch dort trifft Jesus auf heftigen Widerstand. Und immer wieder die Pharisäer, die sich ihm in den Weg stellen. Dieser Jesus von Nazareth war im wahrsten Sinn ein mehrfach Behinderter. Permanent mit Hindernissen konfrontiert, bis am Schluss. Die meisten dieser Widerstände hatten schon fast einen dämonischen Charakter. Aber Jesus hat sich auch selber Grenzen auferlegt. Er war aus eigenem Willen ehelos, kinderlos, arbeitslos, mittellos. Und wir Christen glauben, dass ausgerechnet darin ein Segen liegt. Dass dieser vielfach behinderte Jesus ein Glücksfall für diese Welt ist. Warum? Jesus hat sich nicht einfach grandios über seine Grenzen hinweggesetzt, er hat sich mit ihnen auseinandergesetzt. Jesus hat gekämpft, Jesus hat gerungen mit diesen Hindernissen. Und jetzt erkennen wir Christen in diesem Jesus Gott selber. In Jesus erkennen wir einen Gott, der an Grenzen stösst. Das ist eine radikale Umkehr unseres Gottesbildes und gleichzeitig auch von unserem Menschenbild. Das Bild eines grenzenlosen Gottes mit unbegrenzter Macht, unbegrenztem Wissen, unbegrenzter Gegenwart wird ganz neu gefasst. Gott wird Mensch, Mensch mit all seinen Begrenzungen. Und dieser Jesus sagt zu uns: „Folge mir nach“. Wir sind aufgefordert, nicht selber nach Grenzenlosigkeit zu streben, wir sind aufgefordert, nicht nach unbegrenzter Macht, unbegrenztem Reichtum, unbegrenztem Konsum, unbegrenzter Mobilität zu streben. Wir sollen einem Gott nachfolgen, der sich selber Grenzen setzt. Zum Schutz all derer, die durch Grenzüberschreitungen zu Schaden kommen. Und so ist die Menschwerdung Gottes an Weihnachten eine weitere Massnahme Gottes gegen unsere Masslosigkeit, so ist die Menschwerdung Gottes ein Glück, ein Segen für diese Welt.

Liebe Gemeinde, ich bin froh, dass Weihnachten stattfindet in dieser Krisenzeit, wo uns allen Beschränkungen auferlegt sind. Die Behörden sagen uns, was erlaubt ist und was nicht. Diese Beschränkungen ärgern uns vielleicht. Wir fühlen uns behindert. Aber auch diese Beschränkungen machen Sinn – zum Schutz von Andern. Weihnachten kann uns helfen, unsere Grenzen zu akzeptieren, es zeigt uns, dass Glück und Segen gerade nicht an der Grenzenlosigkeit hängen, sondern dass Glück und Segen auch unter Beschränkungen möglich sind, dass sogar gerade dann und nur dann, wenn wir Grenzen respektieren, Glück und Segen auf dieser Welt Tatsache werden.

Amen